

Verbundkatalog Kalliope

Ludwig, Paula

o.O., 1931-08-28

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

28. August 31

Du hast recht wenn Du sagst, daß die Forderung von einem
Kunstwerk zu können unmöglich sei, und doch scheint es mir
als wäre damit die Tragik und Sendung des künstlerischen Daseins
noch nicht erfasst in seinem tiefsten Gesetz. Du mußt zu geben
daß am Ende nun das Resultat entscheidet ob das Lebens-
führung eines Künstlers richtig war und seine Fehler nur die
Reinheit des Werks entschuldigen. Viel größere und feine
Seiten wie ich es bin, sind diesen düsteren Weg von mir
gegangen, sind unfrei und von fremden Sünde abhängig
gewesen.

Und wie habe ich aufgehört mich nach Bekanntheit zu sehnen
und nach Harmonie. Ich habe immer gewünscht ein
Wahrhaftes in Welt gehen zu sein. Erkennen ungefügt
fügt es sich am Ende fast lieblich in das düstere Maske.

Und was könnte ich auf einem andern Gebiet mehr leisten?
Tausend arbeitslose Hände können das besser wie ich. Der
Haar ist sogar froh wenn man anzu bleiben und sich selbst
einen Platz anweist, mag es im merkin ein Vegetieren sein
im Grunde wird sein doch die geheime Zentrale, von der die reize
Kraft ausgeht, die die andern speist, wie Dichter.

Ich habe nichts gelernt warum ich mehr Geld verdienen
kann wie mit Versen ~~man~~ bei mit 14 Jahren Dienstmädchen
geworden und wurde von da an für mich selbst sorgen. Wenn
Du bedenkst daß ich mit 14 Jahren bereits ein Kind mitnahm
wurde, so mußt Du zugeben, daß ich keine Zeit mehr hatte
etwas zu lernen. Es war mein Pech, daß der Vater des Kindes
mir nicht den Beruf zu Bonn mit Lili, der nationstheoretischen Frau,
Mutter sein zu dürfen und einen Haushalt zu führen. Sie hätte
sich auch mit andern Begabung übertragen. So aber geriet ich
gleich zu Anfang in ein schiefes Verhältnis.

Wenn Du von der Gesellschaft sprichst und von der
Freiwilligkeit des Lebens, so laß mich daran bemerken, daß
die Gesellschaft, ~~in der sie~~ einen unbewussten
Menschen wie mich, in ihre Kreise zog, ~~so~~ ihn mit
diesem Schritt zu einem Mitglied ~~der~~ Gesellschaft
macht und da durch seinen Anspruch hebt. Sie legt sich
damit Verpflichtungen auf, denn auch sie stellt Ansprüche
an den also Seehsten.

Ich brauche nur an meinen Besuch in Chrowald

In einem Vorwurf bist du ungerecht. Nämlich in dem was meine Malerei betrifft und den Bilden-Vulkan. Ja, ich habe allerdings darauf gewartet, einmal die Länge um den Sohn entkoben zu sein um endlich unabhängig vom Vulkan und von Veröffentlichung zu malen und zu schreiben.

Ist die mein Manuskript dein Beweis dafür?

Ja ich gebe mich der unmaralischen Leidenschaft eines Kasand-Spielers hin, wenn ich über meine Versen sitze. Du siehst ja immer nur den geringsten Teil meiner Arbeit. Manchmal ist es ein Sechstel, das über vier Seiten soll, die heißt von Tagen, das ich dann in einigen Minuten zusammen schreiben. Oder ich schreibe vier Sechste und dann noch eines. Vier wandern ins Fern und das Fünftel bleibt, aber das Fünftel wäre vielleicht nie entstanden wenn ich nicht die vier anderen geschrieben hätte. Es ist das Sechstel für die Bemerkung. Früher schrieb ich meine Besten in einem Atemzug, aber sie kamen nur aus der Fülle des Unbrauchbaren, aus dem Krummen der Arbeit und der Konzentration. Oft sitze ich von Frühstück angefangen bis in den Abend, ohne Unterbrechung mit ständigen Händen über einem einzigen Satz. Wenn das, was ich am Ende zeigen kann, so wenig und so sparsam ist, so sollst du doch nicht glauben, daß ich faul bin. Und wenn ich jetzt keinen Pinsel anwimme, so ist das ebenfalls ein Opfer, das ich meine Versen bringe. Im Augenblick würde ich die Malerei nicht genießen für das, was ich zu sagen habe -

III

Zum Schluß noch du mir noch erlauben über das Telefon etwas zu sagen, das in der Handenbergstraße steht. Shade, damals erschien es mir als eine so großartige Einweisung vom Leben soll und ich segnete es. - Ich habe mich bereits mit Frau Pfeiffer darüber unterhalten, aber das Gespräch fing gleich damit an, daß Frau Pfeiffer erzählte was ihren Sisels Verhalten in dieser Beziehung, das ich fürchten mußte, es wäre sehr peinlich wenn ich plötzlich meine Mitschuld geoffenbart hätte. Ich mußte von mein Gespräch so gehalten, daß es eine Entschuldigung glich, ob ich sie nun für Sisela oder für mich aussprach. Es ist auch von Frau Pfeiffer mit ganz nötig die Sache so streng anzusehen. Bedenke doch

wie innig tatsächlich ihre Freundschaft mit Gisela damals war. Sie mußte Gisela in dieser Beziehung gut genug kennen und hat ihr trotzdem die Wohnung zur Benutzung überlassen, samt Schlüssel dazu. Mußte ich nicht daraus schließen, sie hätte auch die Freiheit in der Telefonkabinen? In einer Frage um Galambus hatte ich leider keine Gelegenheit die Faden Pfeifen in Argentinien war, ich habe sie auch bis Anbruch nicht gesehen, das ich es ihr hätte mitteilen und ihr danken können.

Mein Aufenthalt in Anbruch gestaltete sich mit glücklichem und jedes Gespräch das mit Gisela zusammen kam. Man mußte es plötzlich schwierig sein eine solche Sache freimütig zu sprechen.

Schade, ich war damals noch froh, diese Möglichkeit des Telefonierens zu haben. Wir hatten kein Geld mehr auf Briefen außen und es war dies das einzige Glück in einer strengen Zeit.

Ja ich gebe zu, ich bin eine Eigennützin und das Bunte reizt mich, die Kontraste ziehen mich an. Die Grenzen des Tadels in diesen Dingen überspringe ich gern mit leuchtenden Sätzen. So ist es mir von jeher ein besonderer Schmerz gewesen, keinen Pfennig seit Tagen besitzen zu haben und dann darauf zu und halbes Jahr in Antiochia. Ich habe aus diesen Gründen meine Arbeit nie gekostet, ich habe sie noch Besitz verlangt und habe sie einen öffentlichen Blick besser.

Was Gisela anbetrifft, so habe ich sie nie wieder gesehen und ich will sie auch noch nicht mehr sehen. Sie hat mir in der gleichen Stunde, zu wie mir in einem Brief ihre große Liebe verraten, eine kleine Krankheit zu geführt, die ich ihr noch nicht vergehen kann.

Sie ist ein unglückliches Wesen. Sie ist fest von dem überzeugt was sie sagt und schreibt, aber ihre Taten sind verblüffend. Sie misst sich zu sehr in den Schicksal derer, die mit ihr umgehen. Sie ist ein Epigone gefährlicher Art. Wenn man erst anfängt bei ihr nach dem Guten zu suchen, findet man in Gefahr, die eigene Seele auch nicht mehr zu erkennen. Was wirkt ein Gefühl, das in seinen Auswirkungen immer schädlich ist? Man muß sie meiden.

